

Michael Omelko - Walter Schneeberger

Bioschweinehaltung in Österreich

Dieser Beitrag berichtet von ausgewählten Ergebnissen eines Forschungsprojektes zur Bioschweinehaltung, das vom BMLFUW finanziell unterstützt wird. Ergebnisse werden zu folgenden Forschungsfragen vorgestellt:

- Wie hat sich die Bioschweinehaltung in den vergangenen drei Jahren entwickelt?
- Welche Strukturmerkmale kennzeichnen die Bioschweine haltenden Betriebe?
- Welche Probleme wurden bei der Umstellung auf den biologischen Landbau erwartet, welche trafen tatsächlich ein und welche konnten gelöst werden?
- Welche Hemmnisse sehen die Betriebsleiter und Betriebsleiterinnen für die Ausweitung der Bioschweinehaltung?
- Welche Strategien verfolgen die Betriebsleiter und Betriebsleiterinnen in der Betriebsentwicklung?

Vorgehensweise

Die Entwicklungen in der Bioschweinehaltung wurden aus dem INVEKOS-Datensatz abgeleitet, Biobetriebe ohne Mehrfachantrag sind im INVEKOS-Datensatz nicht erfasst. Die Daten über die Bioschweinehaltung beziehen sich somit auf jene Biobetriebe, die an den Maßnahmen biologische Wirtschaftsweise, NÖ Ökopunkte bzw. an anderen Maßnahmen als die biologische Wirtschaftsweise teilnehmen (im Folgenden als Biobetriebe bezeichnet). Die Betriebe in Umstellung sind in den Biobetrieben eingerechnet, aus dem INVEKOS-Datensatz sind diese nicht direkt zu entnehmen.

Die Absichten der Betriebsleiter und Betriebsleiterinnen in den nächsten Jahren punkto Bioschweinehaltung wurden durch anonyme schriftliche Befragungen im Juli 2002 erkundet. Auch die Erfahrungen und Hemmnisse wurden in den schriftlichen Umfragen erhoben. Als Befragungsbetriebe wurden ausgewählt:

- Bioschweineproduzenten mit einem Mindestbestand von 20 Tieren: Von Interesse waren vor allem ihre Erfahrungen und Absichten in der Schweineproduktion.

- Biobetriebe mit mindestens 10 ha Ackerland und weniger als 0,25 GVE je ha landwirtschaftlich genutzter Fläche: Es sollte festgestellt werden, ob ein Interesse für die Bioschweineproduktion vorhanden ist.
- Konventionelle Schweinehalter mit mindestens 10 ha Ackerland: Sie sollten unter anderem darüber Auskunft geben, aus welchen Gründen sie bisher nicht auf die biologische Wirtschaftsweise umstellten und welche Maßnahmen die Attraktivität einer Umstellung verbessern würden.

Entwicklung der Bioschweinehaltung

Der Anteil des Bioschweinebestands am gesamten Schweinebestand betrug 1999 rund 1,2 %, 2002 erreichte dieser knapp 1,1 %. 1999 waren von den Schweinehaltern 10 % Biobauern, 2002 ging der Anteil auf rund 9 % zurück. Die Zahl der Halter von Bioschweinen nahm in diesen drei Jahren von rund 8.600 auf 6.400 (um 25 %), der Bioschweinebestand von rund 41.700 auf 38.700 Stück (um 7 %) ab. Der durchschnittliche Bioschweinebestand pro Halter stieg im Betrachtungszeitraum von 4,5 Stück auf 6,1 Stück. Im Jahr 2002 hielt rund ein Drittel der im Rahmen des ÖPUL geförderten Biobetriebe Schweine.

Die strukturellen Entwicklungen verliefen von 1999 auf 2002 nicht gleichmäßig. Die Abnahme der Zahl der Bioschweinehalter um 26 % und der Bestände um 21 % erfolgte überwiegend von 1999 auf 2001. Von 2001 auf 2002 änderte sich die Zahl der Halter kaum, der Bestand nahm sogar wieder um 15 % zu. Einen ähnlichen Entwicklungsverlauf verzeichnete die gesamte Biolandwirtschaft, von 1999 auf 2001 sank die Zahl der geförderten Biobetriebe um rund 11 %, von 2001 auf 2002 hingegen kam es zu einem Zuwachs von 2 % („Grüner Bericht 2002“, BMLFUW 2003, S. 109).

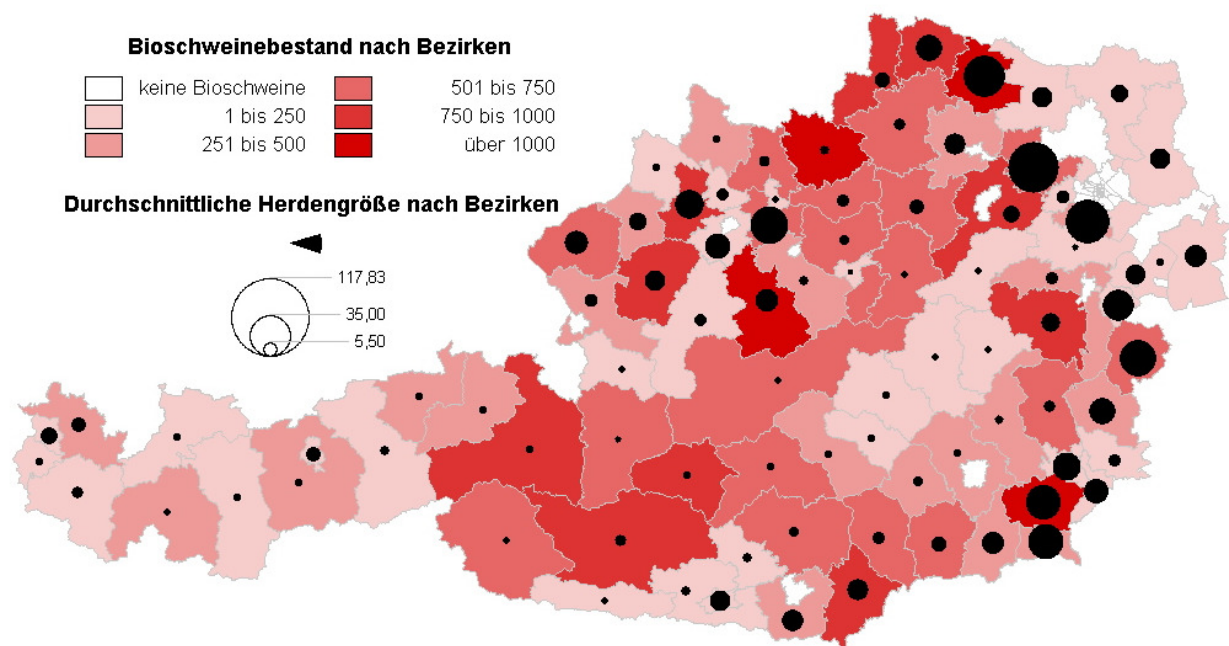
Die Bioschweinehaltung entwickelte sich in den betrachteten drei Jahren in den einzelnen Bundesländern uneinheitlich. In Tirol ging die Zahl der Halter um 49 % zurück, im Burgenland nahm sie um 21 % zu. In den übrigen Bundesländern sank die Zahl der Bioschweinehalter zwischen 20 % und 15 %. Der Bioschweinebestand verringerte sich mit Ausnahme des Burgenlands in allen Bundesländern.

Das Bundesland mit dem größten Bioschweinebestand war 2002 Niederösterreich (12.163 Stück). Die meisten Bioschweinehalter befanden sich in der Steiermark (1.370 Betriebe). Den höchsten Durchschnittsbestand verzeichnete das Burgenland mit 29 Stück, den niedrigsten Tirol (siehe Tab. 1).

Tabelle 1: Bioschweinehaltung nach Bundesländern 2002

Bundesland	Halter Anzahl	Bestand in Stück	Schweine je Halter
Burgenland	42	1.207	28,7
Kärnten	565	3.702	6,6
NÖ (inkl. Wien)	1.159	12.163	10,5
Oberösterreich	1.010	8.838	8,8
Salzburg	1.109	2.822	2,5
Steiermark	1.370	6.831	5,0
Tirol	1.018	2.576	2,5
Vorarlberg	74	523	7,1
Österreich	6.347	38.662	6,1

Abbildung 1 informiert bezirksweise über die Bedeutung der Bioschweinehaltung. Die Kreise geben den Durchschnittsbestand der Halter eines Bezirkes an. Der Bioschweinebestand eines Bezirkes lässt sich aus der Färbung ablesen (6 Kategorien). Damit ergeben sich Anhaltspunkte dafür, in welchen Gebieten die Betriebe für den Markt produzieren und wo primär die Schweine für den Eigenbedarf gehalten werden.

**Abbildung 1: Bioschweinebestand und durchschnittliche Herdengröße nach Bezirken**

Zuchtsauen gab es 2002 in 481 Biobetrieben. Tabelle 2 zeigt die Verteilung des Bestands an Zuchtsauen und Mastschweinen auf ausgewählte Größenklassen. Aus den Strukturdaten ist ersichtlich, dass es wenig große Zucht- und Mastbetriebe gibt. In der Schweinemast fallen 96 % der Bestände in die Klasse bis 10 Stück. Die Eigenversorgung spielt somit in den Biobetrieben eine bedeutende Rolle.

Tabelle 2: Verteilung des Biozuchtsauen- und Biomastschweinebestands 2002 auf ausgewählte Größenklassen

Größenklasse in Stück	Betriebe		Prozent vom Schweinebestand
	Anzahl	%	
Zuchtsauen			
1 bis 3	328	68,19	15,11
4 bis 10	81	16,84	14,83
11 bis 20	29	6,03	13,24
21 bis 40	27	5,61	23,77
40 bis 60	9	1,87	14,11
61 und mehr	7	1,46	18,94
Gesamt	481	100,00	100,00
Mastschweine			
1 bis 10	5.369	95,65	47,56
11 bis 20	88	1,57	5,71
20 bis 60	92	1,64	13,61
61 bis 100	36	0,64	12,55
101 bis 200	21	0,37	12,59
201 und mehr	7	0,12	7,97
Gesamt	5.613	100,00	100,00

Fast zwei Drittel aller Bioschweinehalter sind Haupterwerbsbetriebe. Von den Zuchtsauenhaltern zählen knapp drei Viertel zu den Haupterwerbsbetrieben, von den Mastschweinehaltern etwas mehr als ein Drittel (ähnlich der Gesamtzahl an Schweinehaltern). Die Betriebe juristischer Personen sind in der Bioschweinehaltung mit geringen Anteilen vertreten.

Flächennutzung in schweinehaltenden Biobetrieben

Von den Biobetrieben mit Schweinehaltung im Jahr 2002 waren österreichweit 49 % mit Ackerland ausgestattet, im Burgenland bewirtschafteten alle Bioschweinehalter Ackerland, in Vorarlberg nur jeder sechste. Die Biobetriebe ohne Ackerfläche wiesen im Durchschnitt einen Schweinebestand von 2,4 Stück auf, jene mit Ackerfläche von 10 Stück.

Die 3.100 schweinehaltenden Biobetriebe mit Ackerland bewirtschafteten rund 25.100 ha Ackerfläche. Auf 45 % der Ackerfläche wurden Getreide und Körnermais gebaut, wobei auf den Mais lediglich 5 % entfielen. Die Eiweißpflanzen (Erbsen, Ackerbohnen, andere) erreichten 5,4 %, die Ölsaaten 1,4 %. Ackerfutter nahm rund 41 % der Ackerfläche ein (Tabelle 3).

Tabelle 3: Ackernutzung der Biobetriebe mit Schweinehaltung 2002

Kultur	Betriebe		Fläche	
	Anzahl	in %	ha	in %
Getreide	2.279	72,7	11.231	44,8
<i>darunter Weizen</i>	837	26,7	2.292	9,1
<i>Gerste</i>	1.014	32,4	1.877	7,5
<i>Roggen und Triticale</i>	1.488	47,5	1.177	4,7
<i>Mais</i>	430	13,7	1.258	5,0
Kartoffeln	1.576	50,3	575	2,3
Eiweißpflanzen	441	14,1	1.370	5,5
<i>darunter Erbsen</i>	309	9,9	938	3,7
<i>Ackerbohnen</i>	84	2,7	252	1,0
Ölsaaten	143	4,6	354	1,4
Ackerfutter	2.801	89,4	10.388	41,4
Brache	690	22,0	712	2,8
Energiepflanzen	13	0,4	35	0,1
Andere Kulturen			411	1,6
Ackerfläche gesamt	3.133	100,0	25.075	100,0

Die sieben Biobetriebe mit einem Mastschweinebestand über 200 Stück bauten Getreide auf 36 %, Körnermais auf 21 % und Hülsenfrüchte auf 8 % der Ackerfläche an. Im Vergleich dazu nutzte die Gesamtheit der Betriebe mit mehr als 200 Mastschweinen die Ackerfläche zu

31 % durch Getreide, zu 43 % durch Körnermais und 3 % durch Hülsenfrüchte. Der GVE-Besatz betrug in den Biobetrieben mit über 200 Mastschweine 1,1 GVE je ha, in allen Betrieben mit einem Mastschweinebestand über 200 Stück 1,5 GVE. Die schweinehaltenden Biobetriebe unterscheiden sich somit von den konventionellen Betrieben sowohl in der Ackernutzung als auch im Tierbesatz.

Ausgewählte Ergebnisse der Befragungen

Von jeder der drei Befragungen werden einige Ergebnisse – teils sehr komprimiert – wiedergegeben. Auf die Unterschiede zwischen Zuchtsauen- und Mastschweinehaltern wird hier nicht näher eingegangen. Die Einzelergebnisse und die Gesamtauswertung enthält der Forschungsbericht.

Biobetriebe mit mindestens 20 Schweinen (94 Befragungsbetriebe)

Die landwirtschaftlich genutzte Fläche ohne Almen betrug im Durchschnitt 36 ha, davon waren rund 30 ha Ackerland. Je Betrieb errechneten sich 67 Mastschweine und 8 Zuchtsauen. Die 51 Mäster ohne Zuchtsauen hielten im Durchschnitt 84 Mastschweine.

Die Bioschweinehalter wurden gebeten, mögliche Gründe für ihre Umstellung auf den Biolandbau nach der Wichtigkeit („sehr wichtig“, „wichtig“ bzw. „nicht wichtig“) einzustufen (Abbildung 2). Als „sehr wichtig“ wurde am häufigsten der Umstellungsgrund Gesundheit der Familie bezeichnet, wurde eine ähnliche Bedeutung der Bodenfruchtbarkeit und -gesundheit sowie der Lebensqualität zugeordnet. Die Wirtschaftlichkeit erhielt die wenigsten Nennungen als „sehr wichtig“, sie wurde aber von mehr als der Hälfte der Befragten als „wichtig“ gehalten. Die meisten Einstufungen als „nicht wichtig“ bekam mit 29 % der Umstellungsgrund Unzufriedenheit mit der Arbeit bei konventioneller Bewirtschaftung.

Umstellungsgründe	Einstufungen in Prozent			Anzahl
	sehr wichtig	wichtig	nicht wichtig	
Neue Herausforderung	45	44	11	84
Lebensmittelqualität	73	25	2	88
Unzufriedenheit mit der Arbeit am konventionellen Betrieb	38	33	29	82
Lebensqualität für die Familie	61	33	6	84
Gesundheit der Familie	75	22	3	88
Bodenfruchtbarkeit und -gesundheit	74	26	0	91
Wirtschaftlichkeit	34	52	14	86

Abbildung 2: Einstufung von Umstellungsgründen

Über die Bedeutung von Argumenten für die Bioschweinehaltung gibt Abbildung 3 Auskunft. Das Schließen des Nährstoffkreislaufs bezeichnete fast die Hälfte der Befragten als „sehr wichtigen“ Grund für die Bioschweinehaltung, gefolgt von der Einkommensverbesserung, welche von den wenigsten der Befragten als „nicht wichtig“ eingestuft wurde. Freie Arbeitskapazitäten gaben die wenigsten Befragten als eine Begründung für die Umstellung an. Erwähnt sei, dass 90 % der Betriebe schon vor der Umstellung Schweine hielten.

Umstellungsgründe	Einstufungen in Prozent			Anzahl
	sehr wichtig	wichtig	nicht wichtig	
Einkommensverbesserung	44	48	8	79
Freie Arbeitskapazitäten	13	38	50	72
Düngerlieferant	27	57	16	75
Schließen der Nährstoffkreisläufe	49	41	10	78
Veredelung Ackerbau	35	44	22	78

Abbildung 3: Einstufung von Gründen für die Bioschweinehaltung

Die vor der Umstellung erwarteten, die bei der Umstellung eingetroffenen und die zum Befragungszeitpunkt noch bestehenden Probleme illustriert Abbildung 4. Mehr als die Hälfte der Bioschweinehalter erwartete durch die Umstellung in den Bereichen Tierhaltung,

Pflanzenbau und Investitionen Probleme. Zum Befragungszeitpunkt sahen nur mehr 15 % der Betriebe pflanzenbauliche Probleme. In den Bereichen Eiweißversorgung, Tiergesundheit und Arbeitswirtschaft entsprachen die Ergebnisse in etwa den Erwartungen.

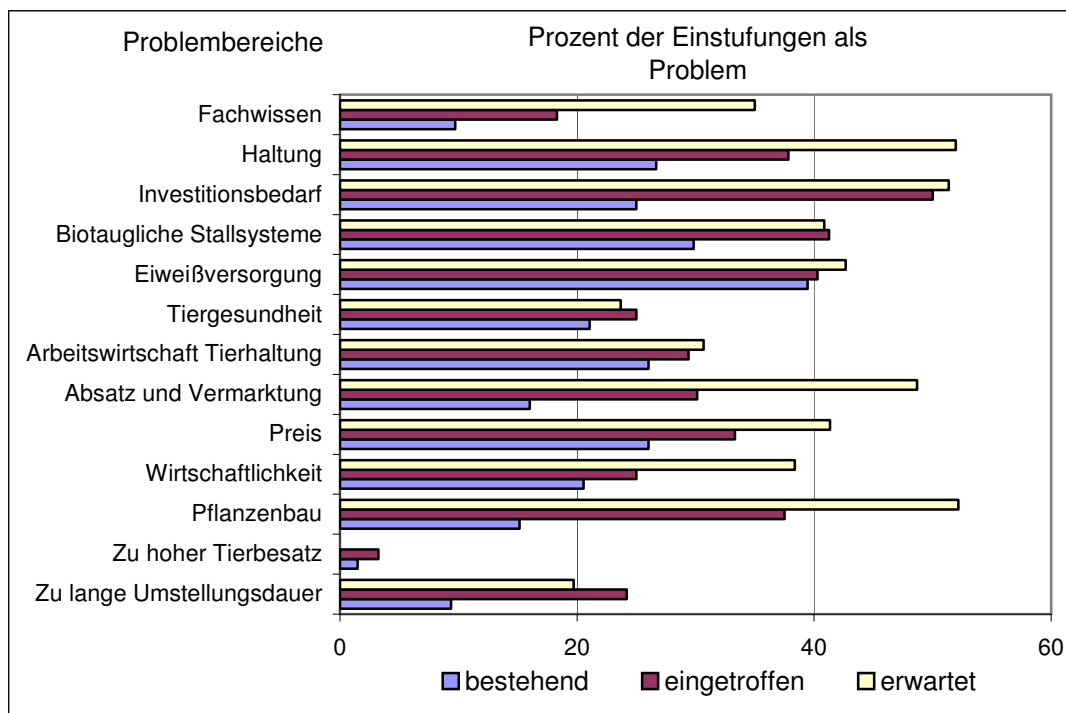


Abbildung 4: Erwartete, eingetrossene und bestehende Probleme in den Befragungsbetrieben

Zur Eiweißversorgung leisteten die Erbsen und Ackerbohnen einen wichtigen Beitrag, 78 % der Betriebe setzten diese ein. Kartoffeleiweiß verwendeten 52 % der Betriebe, Rapskuchen 23 %, andere Presskuchen 32 % und Eiweißkonzentrate 20 %.

Nach den Angaben der Betriebsleiter und Betriebsleiterinnen streuten die Leistungen in der Schweinehaltung sehr stark. Im Durchschnitt (gewichtet mit der Anzahl der Sauen der Betriebe) erzielten die Befragungsbetriebe 18,6 Ferkel pro Sau und Jahr. Als Mastdauer errechneten sich im Durchschnitt für das Schlachtgewicht von 97 kg rund 130 Tage (gewichtet mit der Anzahl der Schlachtschweine).

Die Bioschweinehaltung wurde rückblickend von den Befragten im Hinblick auf die tierische Leistung, die Absatzentwicklung, die Preisentwicklung und die Wirtschaftlichkeit beurteilt. Mit der Absatzentwicklung waren 92 % der Antwortenden zufrieden, mit der Preisentwicklung 76 %, mit den tierischen Leistungen 75 % und mit der Wirtschaftlichkeit 73 %.

Der Großteil der Befragungsbetriebe beabsichtigte künftig die Betriebsorganisation gleich zu lassen (64 %), 23 % wollten die Mastschweinehaltung ausweiten, 19 % die Zuchtsauenhaltung. Dagegen planten 4 % der Befragten die Mastschweinehaltung und 3 % die Zuchtsauenhaltung einzuschränken. Die Aufgabe der Schweinehaltung wurde in 2 % der Zucht- und in 1 % die Mastbetriebe erwogen. Eine Flächenaufstockung planten 33 %, die Aufnahme bzw. Ausweitung des außerbetrieblichen Erwerbs 11 %. Die Betriebsaufgabe hatten 3 % vor.

Die zukünftigen Rahmenbedingungen für die Landwirtschaft beeinflussen die Pläne der Bioschweinehalter. Als Anlass für eine eventuelle Ausweitung der Schweinehaltung nannten 60 % der Befragten die Verbesserung der Preise für Ferkel bzw. Mastschweine, 22 % die Verfügbarkeit von praxistauglichen und kostengünstigeren Stallsystemen, 20 % eine entsprechende Beratung und 18 % einen Erlösrückgang im Ackerbau.

Biomarktfruchtbetriebe (114 Befragungsbetriebe)

Die Befragungsbetriebe nutzten im Durchschnitt 34 ha landwirtschaftliche Fläche, davon waren 31 ha Ackerland. Die Ackerfläche wurde von den Befragungsbetrieben mit folgenden Kulturen bebaut: 58 % Getreide und Mais; 15 % Öl- und Eiweißpflanzen, davon drei Viertel Erbsen; 27 % sonstige Kulturen, davon mehr als die Hälfte Ackerfutter.

Tiere hielten 80 %, Mastschweine 21 % (im Durchschnitt 4 Stück je Halter), Zuchtsauen 4 % (im Durchschnitt 1,7 Stück je Halter). Im Vergleich zum Marktfruchtanbau ist die Tierhaltung in diesen Befragungsbetrieben wirtschaftlich von geringer Bedeutung. Von Belang ist jedoch, dass ein erheblicher Anteil der Betriebsleiter über Erfahrung und Wissen in der Tierhaltung verfügt. Die Biomarktfruchtbetriebe könnten außerdem relativ rasch in die Bioschweineproduktion für den Markt einsteigen, da sie keine Umstellungsphase durchlaufen müssen.

Knapp 30 % dieser Befragungsbetriebe stellten vor 1995 um, 1995 und 1996 fast 40 %, somit verfügen die meisten Betriebsleiter und Betriebsleiterinnen über mehrjährige Erfahrung mit dem biologischen Landbau. Wie sie die angeführten Gründe für ihre Umstellung beurteilten, lässt sich aus Abbildung 5 entnehmen.

Umstellungsgründe	Einstufungen in Prozent			Anzahl
	sehr wichtig	wichtig	nicht wichtig	
Neue Herausforderung	48	38	14	99
Lebensmittelqualität	81	17	2	105
Unzufriedenheit mit der Arbeit am konventionellen Betrieb	8	37	55	77
Lebensqualität für die Familie	70	24	6	105
Gesundheit der Familie	80	16	4	105
Bodenfruchtbarkeit und -gesundheit	80	19	2	112
Wirtschaftlichkeit	35	56	9	103

Abbildung 5: Einstufung von Umstellungsgründen durch Biomarktfruchtbetriebe

Die Antworten der Biomarktfruchtbetriebe unterscheiden sich nur graduell von jenen der Bioschweinehalter, außer beim Grund Unzufriedenheit mit der Arbeit am konventionellen Betrieb. Zu diesem Grund enthielten rund zwei Drittel der Fragebögen eine Einstufung, nur für 45 % der Antworten war er „wichtig“ bzw. „sehr wichtig“.

Fast alle Betriebsleiter und Betriebsleiterinnen beantworteten die Frage, welche Probleme sie vor der Umstellung erwarteten, welche eintrafen und mit welchen sie noch konfrontiert sind (Abbildung 6). In rund drei Viertel der Befragungsbetriebe wurden (rückblickend) vor der Umstellung pflanzenbauliche Probleme (Unkräuter, Krankheiten) sowie deutlich niedrigere Erträge erwartet. Beide Konsequenzen trafen nicht im erwarteten Ausmaß ein. Probleme mit Unkräutern und Krankheiten bestehen nach wie vor, aber in weniger Betrieben als unmittelbar nach der Umstellung. Auf arbeitswirtschaftliche und wirtschaftliche Probleme stellte sich rund ein Drittel der Befragten ein, der Arbeitszeitbedarf wurde überschätzt, die Wirtschaftlichkeit empfand zum Befragungszeitpunkt noch rund ein Drittel als Problem. Mit den Verpächtern wurden kaum Probleme erwartet, diese trafen in höherem Ausmaß ein. Zum Befragungszeitpunkt sahen mehr Betriebsleiter und Betriebsleiterinnen mit den Verpächtern Probleme denn je zuvor. Allerdings lässt sich den Befragungsdaten nicht entnehmen, ob die Anzahl der Pächter seit der Umstellung zunahm.

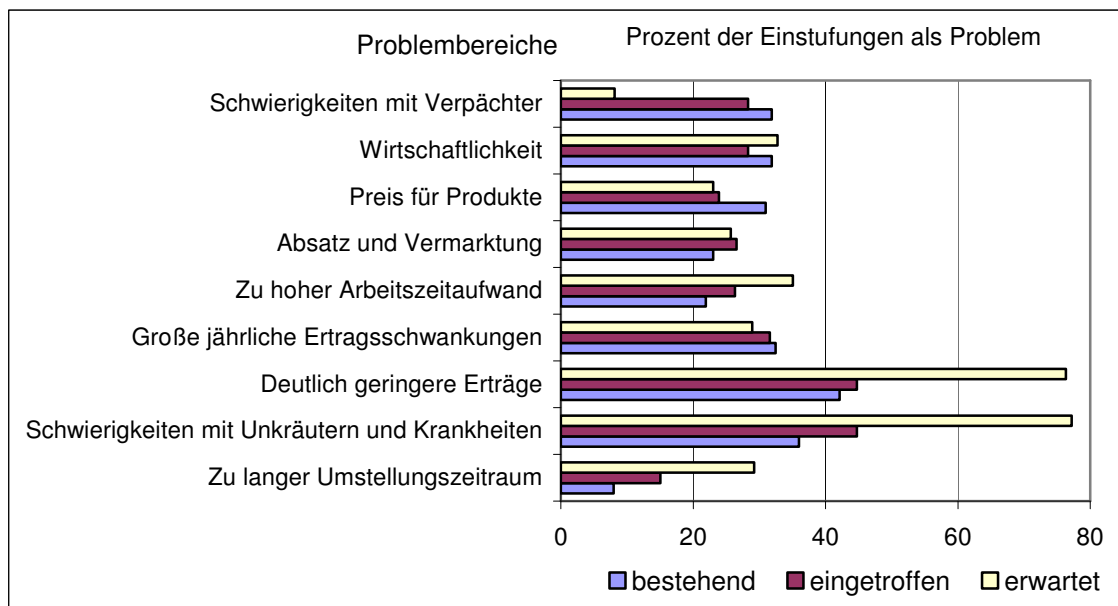


Abbildung 6: Erwartete, eingetrafene und bestehende Probleme in den Befragungsbetrieben

Von den Betriebsleitern und Betriebsleiterinnen der Biomarktfruchtbetriebe konnten sich 23 (20 %) eine Bioschweineproduktion für den Markt vorstellen. Von diesen hielten zwei einen kleinen Zuchtsauen- und sechs einen kleinen Mastschweinebestand. Eine Ausweitung bzw. Aufnahme der Bioschweinehaltung erwägen diese Betriebsleiter und Betriebsleiterinnen bei folgenden Änderungen der Rahmenbedingungen (Mehrfachnennungen): Höhere Preise für Bioferkel bzw. Bioschweine (61 %), Förderung der Bioschweinehaltung (57 %), Verschlechterung der Erlössituation im Ackerbau (48 %), Verbesserung der Organisation der Vermarktung und Beratung (je 44 %), Engpässe in der Stickstoffversorgung (22 %), Reduktion des Kulturpflanzenausgleichs bzw. der Bioprämie sowie verbesserte und erprobte Stallsysteme (je 17 %).

In der Flächenausstattung, Ackernutzung, im Tierbestand und in der Arbeitskräfteausstattung unterscheiden sich diese Betriebe im Durchschnitt wenig von allen befragten Biomarktfruchtbetrieben. Doch die Betriebsleiter jener Betriebe, die sich eine Aufnahme bzw. eine Ausweitung der Bioschweinehaltung bei günstigeren Rahmenbedingungen für die Schweinehaltung vorstellen konnten, waren im Durchschnitt um 3,5 Jahre jünger als jene aller Biomarktfruchtbetriebe.

Als Hauptthemmenisse für die Bioschweinehaltung gaben die Befragten an, dass die vorhandenen Gebäude für die Bioschweinehaltung nicht geeignet und die Stallumbau- bzw. Stallneubaukosten zu hoch wären. Der hohe Arbeitsaufwand in der Schweinehaltung sowie die erwartete Absatz- und Preisentwicklung waren weitere Argumente gegen eine Schweinehaltung. Die zum Befragungszeitpunkt bestehende Preis- und Absatzsituation war für rund 60 % der Betriebsleiter und Betriebsleiterinnen ein „wichtiger“ bzw. „sehr wichtiger“ Grund, in die Bioschweinehaltung nicht einzusteigen (siehe Abbildung 7).

Einstiegshemmnisse	Einstufungen in Prozent				Anzahl
	Trifft voll zu	Trifft großteils zu	Trifft teilweise zu	Trifft nicht zu	
Künftige Absatz- und Preisentwicklung unsicher	18	26	35	21	84
Derzeitige Preis- und Absatzsituation	19	12	28	41	83
Arbeitsaufwand in der Schweinehaltung	27	13	32	28	90
Vorschrift von Stroheinstreu		6	35	86	86
Vorschriften bei Tierbehandlung	14	13	25	49	88
Tiergesundheitsprobleme	3	5	34	57	87
Eiweißversorgungsprobleme	5	6	40	50	88
Stallumbau- und Neubaukosten zu hoch	56	12	19	13	90
Biotaugliche Stallsysteme nicht ausgereift	14	13	33	40	85
Vorhandene Gebäude nicht geeignet	59	17	14	10	96

Abbildung 7: Hemmnisse einer Bioschweinehaltung in Biomarktfruchtbetrieben

In allen Betrieben wäre für die Aufnahme bzw. Ausweitung der Schweinehaltung ein Umbau bzw. ein Neubau notwendig. Mehr als ein Drittel der Betriebe müsste Maschinen kaufen und etwas mehr als ein Viertel Lagerraum schaffen. Den Leguminosenanteil in der Fruchtfolge auszuweiten, schien für ein Viertel erforderlich. Den Nebenerwerb glaubten rund 20 % aufgeben zu müssen, ebenso viele meinten, dass Fremdarbeitskräfte eingesetzt werden müssten. Die Antworten aller Betriebsleiter und Betriebsleiterinnen zu den notwendigen Anpassungen im Betrieb für die Schweinehaltung unterschieden sich kaum von jenen 23, welche Bioschweinehaltung für ihren Betrieb als eine mögliche Option sahen.

Konventionelle Betriebe mit Schweinehaltung (388 Fragebögen)

Im Durchschnitt nutzten die Befragungsbetriebe rund 28 ha landwirtschaftlich, davon 26 ha als Ackerland, sie hielten 147 Stück Mastschweine und 34 Stück Zuchtsauen. Für die Betriebe ohne Zuchtsauen errechnete sich ein Mastschweinebestand von rund 280 Stück.

Die Ackerfläche wurde von diesen Betrieben wie folgt genutzt: 79 % Getreide und Mais, 6 % Öl- und Eiweißpflanzen und 15 % sonstige Kulturen. Am ÖPUL nahmen insgesamt 79 % der Betriebe teil (Grundförderung), 64 % an der Fruchtfolgestabilisierung, 23 % an der Reduktion ertragssteigernder Betriebsmittel und 19 % am Verzicht auf ertragssteigernde Betriebsmittel.

Rund 30 % der Befragungsbetriebe gaben an, die Richtlinien für den biologischen Landbau zu kennen. Die Hauptinformationsquellen waren Zeitschriften und Berufskollegen. Eine Umstellungsberatung nahmen bisher wenige Betriebsleiter in Anspruch. Die Richtlinien für die Bioschweinehaltung kannten 22 % der Befragten. Eine Umstellung auf biologischen Landbau planten konkret 12 Betriebe, das sind 3 % der Befragungsbetriebe. Diese Betriebe weichen im Durchschnitt weder im Tierbestand noch in den Haltungsformen und in der Ackernutzung vom Durchschnitt der befragten konventionellen Betriebe besonders ab. Die Betriebsleiter und Betriebsleiterinnen unterscheiden sich jedoch im Kenntnisstand über die Biorichtlinien und vor allem in der Einschätzung der Umstellungshemmnisse. Die 12 umstellungsbereiten Betriebsleiter schätzten die Umstellungshemmnisse kleiner ein als die anderen Betriebsleiter mit Kenntnis der Richtlinien.

Aus der Sicht der konventionellen Schweinehalter sprechen gegen eine Umstellung die erforderlichen Stallum- und -neubauten. Der erwartete Arbeitsaufwand in der biologischen Schweinehaltung sowie die bestehende Preis- und Absatzsituation bzw. die unsichere künftige Absatz- und Preisentwicklung wurden als entscheidende Umstellungshemmnisse eingestuft (siehe Abbildung 8).

Einstieghemmnisse	Einstufungen in Prozent				Anzahl
	Trifft voll zu	Trifft großteils zu	Trifft teilweise zu	Trifft nicht zu	
Künftige Absatz- und Preisentwicklung unsicher	52	26	18	4	304
Derzeitige Preis- und Absatzsituation	57	19	13	11	302
Arbeitsaufwand in der Schweinehaltung	61	17	14	7	313
Vorschrift von Stroheinstreu	36	16	16	31	286
Vorschriften bei Tierbehandlung	34	23	30	13	287
Tiergesundheitsprobleme	20	17	33	29	289
Eiweißversorgungsprobleme	18	19	35	28	315
Stallumbau- und Neubaukosten zu hoch	63	17	14	6	303
Biotaugliche Stallsysteme nicht ausgereift	31	24	33	12	267
Vorhandene Ställe nicht geeignet	48	24	21	7	319
Zu langer Umstellungszeitraum	52	25	18	5	291
Zu hoher gesamtbetrieblicher Arbeitszeitaufwand	62	18	15	5	299
Tierbesatz (GVE pro ha) zu hoch	24	16	18	42	283
Pflanzenbauliche Gründe	42	27	20	11	282

Abbildung 8: Hemmnisse einer Umstellung von konventionellen Schweinehaltern

Neben den in erster Linie die Schweinehaltung betreffenden Umstellungshemmnissen wurden noch gesamtbetrieblich bedeutende Argumente gegen die Umstellung abgefragt. Der gesamtbetrieblich zu hohe Arbeitsaufwand bei einer Umstellung traf stärker als alle anderen Umstellungshemmnisse zu. Der zu lange Umstellungszeitraum und pflanzenbauliche Gründe wurden ebenfalls in hohem Maße als zutreffend eingestuft. Die Vorschrift des niedrigeren Tierbesatzes (2 GVE pro ha) im Biolandbau wurde von den konventionellen Schweinehaltern als vergleichsweise unbedeutendes Umstellungshemmnis gesehen.

Zum Statement „Biolandbau ist für meinen Betrieb kein Thema“ äußerten sich 77 % der Betriebsleiter und Betriebsleiterinnen. Davon entschieden sich 77 % der Landwirte für die Antwort „trifft voll zu“ und 23 % für die Antwort „trifft nicht zu“.

Folgerungen für die Praxis

Die Strukturen in der Bioschweinehaltung veränderten sich in den vergangenen Jahren relativ stark, was primär auf die Aufgabe der Schweinehaltung in Biobetrieben mit kleinen Beständen zurückgeht. Die Anzahl der Biobetriebe mit großen Schweinebeständen nahm etwas zu, von 1999 auf 2002 stieg die Anzahl mit einem Bestand über 20 Mastschweinen von 123 auf 156 Betriebe.

Die derzeitigen Bioschweinehalter mussten bei der Umstellung die Ställe umbauen bzw. neu bauen. Eine Ausweitung des Leguminosenanteils in der Fruchtfolge war notwendig. Die Eiweißversorgung stellt in der Bioschweinehaltung ein spezielles Problem dar. Die bedarfsgerechte Aminosäurenversorgung ist in der Bioschweinehaltung mit den derzeit verfügbaren Biofuttermitteln nur für eine begrenzte Anzahl von Betrieben möglich. Eine wichtige Eiweißquelle für die Bioschweinehaltung ist in Österreich das Kartoffeleiweiß aus konventionellem Anbau. Der Preis dafür ist in den vergangenen Jahren gestiegen, es besteht Konkurrenz mit den konventionellen Schweinehaltern. Bei einer Ausweitung der Bioschweinehaltung müsste das inländische Eiweißfuttermittelangebot für Biobetriebe angehoben werden (z.B. getoastete Sojabohnen). Die wirtschaftlichen Voraussetzungen lassen aber keine grundlegende Verbesserung der Versorgungssituation bei den Eiweißfuttermitteln erwarten. Die Wettbewerbskraft der Eiweißpflanzen gegenüber Getreide müsste gestärkt werden.

Nach den Erfahrungen der befragten Bioschweinehalter werden im Allgemeinen vor der Umstellung mehr Probleme erwartet als dann tatsächlich auftreten. Von den ungelösten Problemen rangiert nach Angaben der Befragten die Eiweißversorgung mit fast 40 % an erster Stelle. Summa summarum beurteilte der Großteil der Betriebsleiter und Betriebsleiterinnen rückblickend die Ergebnisse der Bioschweinehaltung zufriedenstellend.

Die meisten der befragten Biomarktfruchtbetriebe hielten Nutztiere, die Bestände waren allerdings klein. Es beabsichtigten wenige Betriebsleiter, den Schweinebestand auszuweiten bzw. mit der Schweinehaltung zu beginnen. Als Haupthemmnis für die Bioschweinehaltung wurden die hohen Investitionskosten für den Um- bzw. Neubau des Stalles genannt, weiters die mit der Schweinehaltung verbundene Arbeitsbelastung sowie die unsichere künftige Absatz- und Preisentwicklung. Als Maßnahme zur Einkommenssicherung ziehen die

Betriebsleiter eine Flächenaufstockung und die Reduktion der Kosten einer Ausweitung des Tierbestands vor. Der Rückgang der Erlöse für die pflanzlichen Erzeugnisse, höhere Preise für Schweine und höhere Förderungen für die Schweinehaltung würden in manchen Biomarktfuchtbetrieben die Aufnahme der Bioschweinehaltung zu einem Thema machen.

Auch die Biomarktfuchtbetriebe überschätzten die mit der Umstellung verbundenen Probleme. Kaum erwartet wurden Schwierigkeiten mit den Verpächtern; 8 % der Betriebsleiter erwarteten welche, zum Befragungszeitpunkt registrierten 32 % Schwierigkeiten. Die Wirtschaftlichkeit war ebenso für 32 % nicht zufriedenstellend, bei der Umstellung wurde dies vom selben Prozentsatz erwartet, für die Umstellung hatten in diesen Betrieben andere Motive mehr Gewicht.

Unter den konventionellen Schweinehaltern ist ein gewisses Potenzial für die Bioschweinehaltung vorhanden. Mit den Richtlinien für die Bioschweinehaltung ist von den Befragungsbetrieben knapp ein Viertel vertraut. Diese Betriebsleiter sind der Ansicht, dass ein Stallneubau erforderlich wäre, ein Umbau der Altställe erscheint ihnen nicht zweckmäßig. Da es sich bei den Stallbaukosten um das Haupthemmnis für eine Betriebsumstellung handelt, könnte eine gezielte Förderung der Errichtung von biotauglichen Ställen zu Umstellungen beitragen. Als notwendig bei einer Umstellung sehen die meisten Betriebsleiter konventioneller Betriebe mit Schweinehaltung die Ausweitung des Leguminosenanteils in der Fruchtfolge an, außerdem die Reduktion des Tierbestandes. Die Futterrationen müssten angepasst werden, derzeit wird als betriebseigenes Futtermittel in der Mast vor allem Mais eingesetzt, hofeigene Eiweißfuttermittel spielen eine geringe Rolle in der Schweinefütterung.

Zusammenfassend lässt sich aufgrund der Befragungsergebnisse feststellen: Ohne zusätzliche wirtschaftliche Anreize werden in Zukunft nur wenige Biobetriebe den Schweinebestand ausweiten bzw. in die Bioschweinehaltung einsteigen. Von den konventionellen Schweinehaltern ist nur vereinzelt eine Umstellung auf die biologische Wirtschaftsweise zu erwarten.

Hinweis:

Ausführlicher sind die Ergebnisse im zweiten Teilbericht zum Forschungsprojekt Nr. 1118 „Bedeutung, Struktur, Potenziale und Hemmnisse der Bioschweinehaltung“ nachlesbar. Wie der erste Teilbericht „Vergleich biologischer und konventioneller Futterbaubetriebe in Österreich“ ist der vollständige Bericht zu finden unter:
http://www.boku.ac.at/iao/lbwl/publikationen/online_Publikationen.html

Autoren:

Dipl.-Ing. Michael Omelko

O.Univ.Prof.Dr. Walter Schneeberger

Universität für Bodenkultur Wien

Institut für Agrarökonomik

Feistmantelstraße 4

1180 Wien

e-mail: michael.omelko@boku.ac.at

walter.schneeberger@boku.ac.at